

Zitierhinweis

Mestrup, Heinz: Rezension über: Daniela Munkel (ed.), Herbst '89 im Blick der Stasi. Die geheimen Berichte an die SED-Führung. Auswahledition, Berlin: BStU-Eigenverlag, 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2016, 01_02_03, DOI: 10.15463/rec.1814700554, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Daniela Münkel (Hrsg.), Herbst '89 im Blick der Stasi. Die geheimen Berichte an die SED-Führung. Auswahl Edition, BStU-Eigenverlag, Berlin 2014, 191 S., kart., kostenlos.

Die Ereignisse in der Deutschen Demokratischen Republik im Herbst 1989 haben sich tief im kollektiven Gedächtnis des deutschen Volks eingeprägt: die bahnbrechenden politischen Veränderungen, der Mut der Akteure, bewegende persönliche Einzelschicksale, aber auch die Angst vor einem Rückfall, vor der Anwendung von Gewalt zur Stabilisierung eines Systems, das nicht mehr zu retten war. Beeindruckend war auch das rasante Tempo der Veränderungen, kein Tag war wie der vorhergehende, immer wieder geschah genau das, was zuvor als undenkbar erschien. Die ehemals Mächtigen versuchten die Politik auch weiterhin in ihrem Sinne zu steuern, liefen den Ereignissen jedoch hinterher; anstatt Einfluss auf das Geschehen zu nehmen waren sie letztlich Getriebene einer Entwicklung, die sie rasch selbst „hinwegspülte“.

Das Handeln der Akteure des Umbruchs hat Forschung und Öffentlichkeit immer fasziniert. Die Fülle an Publikationen ist kaum noch überschaubar. Die Frage nach dem Innenleben, nach dem „Blick hinter die Kulissen“ von „Partei und Staat“, wurde für verschiedene Bereiche zwar ebenfalls früh gestellt, jedoch längst nicht in dem gleichen Maße beantwortet. Dazu zählt auch das Wirken des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) im Herbst 1989.

Bereits 1990 wurden von den Historikern Armin Mitter und Stefan Wolle geheime Berichte der Zentralen Auswertungs- und Informationsgruppe (ZAIG) des MfS aus dem Jahr 1989 veröffentlicht.¹ Der Erfolg des Buchs, das so nah an den Ereignissen lag, war überwältigend. Die Herausgeber verfolgten nicht den Zweck einer akribisch kommentierten, quellenkritischen Edition. Die Leserschaft verlangte nach einer schnellen „Enthüllung“ der Aktivitäten des DDR-Geheimdienstes.

Die Edition von Daniela Münkel, Projektleiterin in der Forschungsabteilung des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), mit den Berichten des MfS an die engere SED-Staats- und Parteiführung im Herbst 1989 schließt diese Forschungslücke. Der Band, der 25 Jahre nach der Herbstrevolution erschien, beginnt mit der programmatischen Formierung der Opposition im September 1989, den Schlusspunkt setzt der Tag der Maueröffnung am 9. November 1989 (mit der Maueröffnung selbst begann eine neue Etappe der Revolution). Die Quellensammlung enthält Informations- und Stimmungsberichte der ZAIG, die sich nur zum Teil in der Edition von Mitter und Wolle finden. Dazu kommen noch die internen Wochenberichte des MfS. Ein ausführlicher wissenschaftlicher Apparat liefert Hintergrundinformationen zu Personen, Oppositionsgruppen und Ereignissen. Die Edition ist Teil eines größeren von Münkel im Auftrag des BStU betreuten Projekts: die Veröffentlichung der betreffenden Berichte des MfS von 1953 bis 1989.² Der komplette Band zum Jahr 1989 wird voraussichtlich 2019 erscheinen.

Die SED-Staats- und Parteiführung konnte sich ein genaues Bild über das verschaffen, was sich im Herbst 1989 und den Monaten davor in der DDR ereignete. An Informationen mangelte es jedenfalls nicht. Es gab verschiedene Informationskanäle, etwa innerhalb der Staatsorgane und in der SED selbst. Für die Staatspartei hatte überdies die Durchführung eines besonderen Projekts höchste Priorität, das im September 1989 angelaufen war: der Umtausch der Parteidokumente in Verbindung mit der Führung persönlicher Gespräche. Jedes Mitglied der „Avantgardepartei“ sollte auf seinen Klassenstandpunkt überprüft und, wenn aus Sicht der Parteikontrollkommissionen erforderlich, aus der SED ausgeschlossen werden.

¹ Armin Mitter/Stefan Wolle (Hrsg.), „Ich liebe Euch doch alle...“. Befehle und Lageberichte des MfS. Januar – November 1989, Berlin 1990.

² Daniela Münkel (Hrsg.), Die DDR im Blick der Stasi. Die geheimen Berichte an die SED-Führung von 1953 bis 1989. Nicht aufgenommen in dieses Editionsprojekt werden die Wochenberichte des MfS.

Die Berichte des MfS reihen sich in dieses allgemeine Informationssystem ein, haben jedoch einen besonderen Stellenwert. Denn gerade von seinem Geheimdienst erwartete die SED-Spitze die Offenlegung der „ungeschönten“ Wahrheit und die Präsentation geeigneter Gegenmaßnahmen. Außerdem verfügte die Staatssicherheit über ein Arsenal geheimdienstlicher Maßnahmen, woher es seine Informationen bezog: über die „Einschleusung“ inoffizieller Mitarbeiter, die Auswertung der Westmedien bis zur Postkontrolle und der Abhörung von Telefongesprächen.

Schonungslos werden vom MfS die großen Probleme dieser Krisenmonate benannt: zunächst einmal die Ausreisewelle in die Bundesrepublik, insbesondere über die Botschaften in Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei. Der Versuch scheiterte, kurz vor dem 40. Republikgeburtstag am 7. Oktober für Entlastung zu sorgen, indem Tausende Botschaftsflüchtlinge mit Sonderzügen über DDR-Gebiet in die Bundesrepublik gebracht wurden. Die Maßnahme sorgte für große Unruhe und Proteste, wo die Züge Bahnhöfe der DDR passierten, insbesondere in Dresden; und die Fluchtwelle ebte auch danach nicht ab. Der Aderlass vor allem an jungen, gut ausgebildeten Menschen war im Lebensalltag der DDR allorten spürbar: etwa an fehlenden Ärzten und Krankenschwestern im Gesundheitswesen, an einem Mangel an Facharbeitern in der Wirtschaft, an fehlenden Lehrern und Schülern in der Volksbildung. Das zweite große Thema war die Formierung der Opposition, die sich schon sehr bald nicht nur auf einzelne überschaubare Gruppen beschränkte, sondern eine Massenbasis gewann. Die Bürger gingen unter dem Motto „Wir bleiben hier!“ zu Zehntausenden auf die Straße, und neben den großen Zentren wie Leipzig und Berlin hatte fast jeder kleine Ort seine Friedensgebete und Massendemonstrationen.

Obwohl der Geheimdienst bis Ende 1989, häufig sogar mehrmals täglich, über die Lage im Land berichtete, offenbarte sich doch zugleich seine wachsende Ohnmacht. Ist anfangs von „feindlichen Sammlungsbewegungen“ und „oppositionellen Elementen“ die Rede sowie von Erfolgen bei der (gewaltsamen) Auflösung von Demonstrationen, so muss der Staatssicherheitsdienst schon bald eingestehen, dass selbst „progressive Kräfte“, darunter sogar Mitglieder und Funktionäre der SED, oppositionelles Gedankengut übernommen hätten. Festnahmen und die Absonderung missliebiger Personen, die „Zersetzung“ von Oppositionsgruppen und die Anwendung von Gewalt erwiesen sich schon früh als keine probaten Mittel. Auch die Strategie der Staats- und Parteiführung, quasi offiziell den Dialog auszurufen und unter ihrer Führung den Reformprozess zu steuern, war zu durchsichtig. Alle gesellschaftlichen Kampagnen mit dem Versuch, dabei möglichst alle Bürger einzubeziehen, waren bisher nach dem gleichen Muster verlaufen. Warum hätte es dieses Mal anders sein sollen? Dass die Sowjetunion als sozialistische Führungsmacht unter Michail Gorbatschow nicht wie 1953 stabilisierend im Sinne der einstigen Machthaber eingriff, wirkte auf diese und ihren Sicherheitsapparat zusätzlich verstörend.

Schließlich geht es in den Berichten des MfS nur noch um die Verwaltung von Statistik: Wie viele Neuansträge auf ständige Ausreise sind gestellt worden, wie ist der berufliche Hintergrund der Antragstellerinnen und Antragssteller, wie groß waren die Demonstrationen in einzelnen Städten? Ob das MfS zum Schluss noch Herr seiner eigenen Zahlen war, darf bezweifelt werden. Zu rasant verlief die Entwicklung. Das musste auch die SED intern erfahren. Sie wurde zu dieser Zeit von einer Austrittswelle ihrer Mitglieder geradezu überrollt. Das Zahlenmaterial, das sie diesbezüglich erstellte, war bereits Stunden später kaum noch etwas wert.

Die Entwicklung im Herbst 1989 wird in den Berichten des MfS aus zwei Perspektiven geschildert. Zum einen aus der ganz spezifischen, ideologielastigen, aber faktenreichen Sicht der Staatssicherheit im Kampf gegen abweichendes Verhalten. Die Berichte sagen viel aus zum Selbstverständnis eines Geheimdienstes. Die komplexe Problemlage wird jedoch trotz ideologischer Floskeln durchaus treffend analysiert. Zum anderen finden sich in den Anhängen der Berichte häufig auch Originaldokumente der DDR-Opposition. Die Staatssicherheit informiert über die Bürgerbewegungen und ihre Protagonisten, zugleich jedoch kommt die Opposition auch authentisch zu Wort (etwa in Aufrufen und Programmen). Diese beiden Perspektiven, die Unmittelbarkeit der Berichte, die häufig von Ereignissen handeln, die nur wenige Stunden oder Tage zurückliegen, und auch die ständige Wiederholung von Problemen, die nicht mehr beherrschbar waren, machen den Reiz der Dokumentation von Daniela Munkel aus.

Der Band von Munkel zeigt, dass eine Edition durchaus interessanter sein kann als ein komprimierter, erzählender Text. Trotz der häufig etwas trockenen, bürokratischen Sprache und Auflistungen in Be-

richten und Protokollen handelt es sich um eine durchaus packende und empfehlenswerte Lektüre. Auf weitere Bände der Wissenschaftlerin darf man gespannt sein.

Heinz Mestrup, Münster

Zitierempfehlung:

Heinz Mestrup: Rezension von: Daniela Münkel (Hrsg.), Herbst '89 im Blick der Stasi. Die geheimen Berichte an die SED-Führung. Auswahl Edition, BStU-Eigenverlag, Berlin 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81720>> [31.3.2016].